

Liebe Festgemeinde in St. Markus!

Ich habe letzte Woche einen berührenden Artikel einer deutschen Theologin gelesen, in dem sie beschreibt, wie dankbar sie Jahr für Jahr dafür ist, zu Weihnachten von ihrer Mutter Socken gestrickt zu bekommen (<https://www.feinschwarz.net/es-ist-advent-und-meine-mutter-strickt/>) – und ich musste schmunzeln und in mich hineinlachen, denn ich bin auch so ein Kandidat für selbstgestrickte Socken. Seit ich denken kann, bekomme ich von meiner Mutter Jahr für Jahr zu Weihnachten Socken geschenkt – meist bunt gestreift, mit einem typischen „Spitz“ vorne bei den Zehen. Und ich trag sie wirklich gerne – sie umhüllen mich und wärmen mich, auch innerlich; denn eigentlich habe ich jetzt zuhause eine Fußbodenheizung. Aber das Wissen darum, dass meine Mutter Masche um Masche, meist am Abend nach einem langen Arbeitstag im Geschäft, die Nadeln nimmt und klackediklack Socken strickt – und dabei an mich denkt, das wärmt mich und macht ihre Zärtlichkeit für mich lebendig. Ihre Socken umhüllen mich, wie ein Gewand aus Liebe und Fürsorglichkeit!

Im Nachdenken über dieses Bild entdecke ich, dass dahinter auch eine kosmisch-theologische Dimension steckt. In vielen Mythen und Religionen gibt es eine Gottheit, die den Lebensfaden spinnt oder webt und dabei das Leben segnet, das im Entstehen ist. Heute denke ich, dass es ein Bild für unseren guten Gott ist, der – wie meine Mutter – vielleicht zu Weihnachten in der besonderen Farbe Gold, mein Leben strickt; mir einen Faden hineinverwebt, der die Göttlichkeit in mir zum Ausdruck bringt und mich durchwebt, durchdringt. Dieser Gedanke macht mich wertvoll und stärkt mich, auch gerade in diesen schwierigen Zeiten, die wir durchleben: An Weihnachten feiern wir, dass Gott unser Leben durchwirkt mit seinem goldenen Faden, ja mehr noch: Sich selbst in diesem Faden in unser Leben hineinverwebt und da ist, mitten in meinem Leben, mitten unter uns.

Einen zweiten Gedanken hat mir Papst Franziskus geschenkt, der in seiner Weihnachtsansprache an die Kurie die Philosophin Hanna Arendt zitiert, die in ihrer Schrift „*vita activa oder vom tätigen Leben*“ ausführt: „Das Wunder, das den Lauf der Welt und den Gang menschlicher Dinge immer wieder unterbricht und von dem Verderben rettet, das als Keim in ihm sitzt und als „Gesetz“ seine Bewegung bestimmt, ist schließlich die Tatsache der Natalität, das Geborensein [...]. Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien „die frohe Botschaft“ verkünden: „Uns ist ein Kind geboren.““ (Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München 1996, 316.)

Diese Antwort auf das „Sein zum Tode“ ihres Lehrers Martin Heidegger, in dem sie vom Anfang her, vom Immer-Neu-Beginnen, die Welt und das Sein denkt, kann uns in diesem Jahr zu Weihnachten einen neuen Blick auf das Wunder der Geburt Jesu eröffnen. Mit allem was ist, beginnt etwas Neues und hat als dieses Neue einen unermesslichen Wert in sich, der Neues schenkt und eine Aufgabe ist, ja auch eine Zusage, weil die Welt im dauernden Verändern hin zur Erfüllung unterwegs ist.

Ein goldener Faden, der von Gott eröffnet, angefangen in unserem Leben das Vertrauen und das Geborgensein in seiner Liebe wieder erfahrbar macht; der uns als Anfang die Aufgabe ins Herz legt nicht zu verzagen, weil es immer ein Neuanfang – auch in schweren Zeiten ist – diesen goldenen Faden, dieses Engelshaar, lege ich zu Weihnachten in ihre persönliche Krippe. Quasi ein gold schimmerndes Sockenpaar. Ich wünsche ihnen und ihren Lieben gesegnete Weihnachten und das Vertrauen in das Leben und die Liebe Gottes. Amen.

Matthias List, PfarrA für St. Markus